

Bezugspreis

Bei den Sonntagsblättern über der im Südbogen und den Vororten erschienenen Ausgaben abgezahlt: vierpfenniglich 4.50,- bei mindestens 100 Seiten Ruhrtag bis kurz 4.50,- Dass die Post bezahlt für Deutschland und Österreich: vierpfenniglich 4.60,- Diesen täglichen Ausgabeabzug
im Ausland: vierpfenniglich 7.50,-

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7/8 Uhr,
die Abend-Ausgabe Montag bis 8 Uhr.

Redaktion und Expedition:

Johannesthal 8.

Die Expedition ist Dienstag ununterbrochen
geschlossen von 9 bis 8 Uhr abends 7 Uhr.

Filialen:

Otto Stumm's Kärlin, Alfred Hahn,
Universitätsstraße 3 (Paulinum),
Doris Lösch,
Katharinenstraße 14, post. und Königstraße 7.

Nr. 628.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Donnerstag den 9. December 1897.

Anzeigen-Preis

Die 6gepaßte Zeile 20 Pf.
Metzen unter den Redaktionstiteln (4ze
spalten) 50 Pf., vor den Annahmestellen
(4ge
spalten) 40 Pf.
Gleicher Schriftart unter dem Verkäufer-
verzeichnis Tafelsticker und Ziffernspiel
nach höherem Tarif.

Extra-Pausagen (gepaßt), nur mit den
Morgen-Ausgabe, ohne Postförderung:
40 Pf. mit Postförderung 40 Pf.

Annahmefrist für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Sonntag 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittag 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine
halbe Stunde früher.
Anzeigen sind bis zu die Expedition
zu richten.

Druck und Verlag von C. Volz, in Leipzig.

91. Jahrgang.

Politische Tagesschau.

Leipzig, 9. December.

Heute wird im Reichstage nach der mit Sicherheit vorausgesetzten Bevorzugung der ersten Sitzung der Mariane vorlage die nationalliberale Interpellation wegen der Petroleumfrage begrüßt und, wie anzunehmen, auch beantwortet und verhandelt werden. Die Angelegenheit war schon einmal, im Mai 1895, zum Gegenstand einer Anfrage im Reichstage gemacht worden und zwar von einem mittleren Seite. Unter Zustimmung einer erdrückenden, aus Mitgliedern aller Parteien mit Ausnahme der interpellierenden bestehenden Mehrheit verweigerte die Regierung die Beantwortung mit der Begründung, es sei nicht angängig, über die angestellten Ermittlungen und die etwa zu prüfenden Maßregeln sich zu äußern. Es kann nun einmal die zur Belehrung der Bevölkerung der Interpellation erforderlichen Stimmen zusammen, weil das Haus überzeugt war, seinerseits nicht praktisch vorbringen zu können. Die Begründung der Interpellation durch den Abgeordneten. S. immerman bestätigte diese Unzulänglichkeit in einem sogar noch über das Vorhendene weit hinausgehenden Weise. Hente liegen die Dinge anders. Vor zwei Jahren fand das von der Standard Oil Compagnie des Herrn Reichsgerichts, von Baron Rothchild und anderen angestellte Petroleummonopol an zwei deutschen Häusern (Fisch & Co. in Mannheim und Rosso, Jantz & Co. in Bremen) ein Hindernis, das neuwertig, wie es scheint in Folge des Aktes des Gründers der späteren Mannheimer Firma, bestellt worden ist. Die beiden Häuser haben kapitalistisch und bilden jetzt als Mannheim-Bremer Petroleumgesellschaft ein willensloses Bündnis in der Reise, an die unter Führung der Standard Oil Compagnie der Petroleumverbrauch der Welt und vor allem Deutschlands geschoben werden soll. Nachdem die deutschen Importeure durchweg dem Trutz unterworfen sind, geht dieser gegen die noch unabhängigen Großstädte vor, namentlich in Süd- und Südwest-Deutschland. Die Mannheim-Bremmer Petroleumgesellschaft sucht den Großteil dreißigjähriger Verträge aufzugeben, deren Inhalt so beschaffen ist, dass nach ihrem Ablauf die Großstädte ihre Unabhängigkeit gänzlich eingebracht haben und vor die Wahl gestellt sein würden, entweder zu reizlosen Agenten der Standard Oil Compagny herabzufallen oder dem Petroleumgeschäft gänzlich zu ziehen. Die Großhändler in Mannheim sind jetzt Wasserstand entfloßen und es ist kein Zufall, dass der Urheber der im Reichstage eingebrochenen Interpellation, Abg. Bassemann, der Vertreter dieser südwärtigen Haupstadt ist. Selbstverständlich besteht ein Unterschied der Interessen nur zwischen den Großstädten, die der Öl Compagnie botmöglich gewesen sind, und den unabhängigen. Die Verbraucher in Hauss und Werkstatt sind an der Abwendung des drohenden Monopols im ganzen Reich gleichmäßig interessiert. Doch ist die Standard Oil Compagnie nicht die Herrin der Situation. Was sie auch, wie nach den raschen Verhandlungen des östasiatischen Dels vom deutschen Markte kaum mehr selbstständig sein kann, mit den russischen Quellenbehörden sich geeinigt hat, in Peninsulanien, dem wichtigsten Produktionsbezirk, verfügt die Russische Gesellschaft über einen verhältnismäßig kleinen Teil des tatsächlich gewonnenen Oels. Ihre an die Alleinherrschaft grenzende Stellung hat sie nur zu ertragen vermocht, weil sie über die Röderleitung nach der Küste bis vor einigen Jahren allein verfügte. Das hat sich geändert; die unabhängigen Produzenten be-

sagen jetzt Zeitungen und Schriften, sie sind zu einer Gesellschaft, der Pure Oil Company, zusammengeschlossen, die den Kampf mit der Standard Company aufgenommen, aber mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, da die ältere Gesellschaft alle europäischen Staaten an sich gebracht hat und ihre Wettbewerber auf die Anlegung von neuen angewiesen sind. Erstes Land konnte übrigens bereits über seine Bestimmung entschieden werden, so die in Hamburg und Amsterdam. Das durch den Abschluss der beiden besten deutschen unabhängigen Häuser nötig gewordene energische Bekenntnis der Pure Oil Company ist es wieder, was den Monopol-Clout zu seinem eiligen und scharfen Preisabschlusserfolg gezeigt hat, die freigebliebenen Großstädte bestimmt hat. Die den Großstädten zugewandten Vertragabschlüsse sind in der Mannheimer Versammlung als ein Angriff auf die Ehre der Angehörigen des Branche entschieden zurückgewiesen worden, allerdings nicht einmütig, denn einige der Abgeordneten hatten sich vor mächtigen Gesellschaftsbedrohungen bereits ergeben. Es fragt sich nun, ob von Seiten des Staates etwas geschehen kann, den deutschen Widerstand zu stärken. Der weitere Energie der Pure Oil Company ist man sicher, da die unabhängigen Quellenbehörden unermüdlich schaffen müssen, wenn sie von dem Absatz in Deutschland und den Niederlanden ausgeschlossen würden. Sie haben, wie erwähnt, eine viel größere Produktion als die Standard Oil Compagny und können überdies aus einer der bei der Raffination sich ergebenden Oele in Amerika selbst abholen, das andere findet dort keine Absatzer. Ob aber die Kraft der Gesellschaft so groß ist, wie ihr Interesse, vermag wir nicht zu übersehen. Hente erhält man vielleicht, ob die Reichsregierung es für zulässig und geboten hält, der Pure Oil Compagny oder vielmehr einer deutschen Gesellschaft, die mit ihr Hand in Hand zu wirken hätte, irgendwie unter die Arme zu greifen.

Dass das Centrum oder wenigstens die Gruppe um Herrn Dr. Bieber wegen des Abstimmungsergebnisses mit sich handeln lassen will, das Herr Eugen Richter, der den ultramontanen Blättern und Abgeordneten eine so reiche Flöte von mehr oder minder brauchbarem Oppositionsmaterial jahrelang gemacht hatte, mit seinem Ortsknecht erkannt. Er sieht nun den Centrumsführer das Spiel zu verdrehen, indem er die bayerischen Ultramontane und den Abgeordneten Dr. Bäckers gegen ihn ansetzt, die radikale Gegner der Vorlage sind und von Kompromissen nichts wissen wollen. Herr Richter kennt eben die Stellen, an denen das Centrum stecklich ist, sehr genau und weiß, was Herr Dr. Bieber zu befürchten hat, wenn er eine Auflösung des Reichstags provoziert. In dem Alter der radikalen Taktik auf diese wichtigen Punkte des Centrumsbindens zeigt er zugleich den verbündeten Regierungen das Mittel, durch das Herr Bieber am sichersten zur Nachgiebigkeit gezwungen werden kann. Der Komwohl hat sich in seiner Herrschaft einstifft, verbündete Centrumsführer, aber seine Herrschaft ist höchst wahrscheinlich wieder verloren, da er die bayerischen Ultramontane in Bayern zu fördern, die durch die Verdängung des bisherigen Prääsidenten der bayerischen Kammer stark charakterisiert wurden. Welcher Hof gegen das Centrum ist sich in Bayern bei den Baurindern und den Sozialdemokraten angeschaut haben, um zu dem Entschluss zu bringen, dem bayerischen ultramontanen Präsidenten einen national-liberalen Nachfolger zu geben? Dass dieser Hof bei Neuwahlen einen Aufstand finden würde, ist zweifellos; es wäre

gar nicht unmöglich, dass alle nichtultramontanen Parteien ohne besondere Ablösung gemeinsam die Centrumskandidaten bestimmen. Das würde natürlich nicht anders werden, wenn der heutige Reichstag infolge der Bewilligung des Fleißgesetzes sein natürlicher Ende erreichte. Dann aber würden wenigstens diejenigen Centrumskandidaten, die für die Bewilligung gestimmt hatten, nicht von den Folgen zu führen, die eine von der Regierung mit allem Radarschuss betriebene Ausklärung der Wähler über die Nachwahl eines einzelnen Geistes haben möglicht. Herr Dr. Bieber und seine Freunde waren also immer noch am besten, wenn sie sich für die Bewilligung des Fleißgesetzes entscheiden. Und sie werden das um so eher tun, je weniger ihnen ein Zweifel darüber gelassen wird, dass die Regierung die Nachwahl des Centrums und deshalb in seiner Koncession an diese Partei sich herablassen will. Selbst der Ausfall, dass die Regierung ja Zugeständnisse an das Centrum sich herablassen wollte, würde von diesem als Schande ausgelegt und zur Steigerung seiner Ansprüche ausgenutzt werden. Je schärfer dagegen die Regierung sich zeigt, so zu mehr kommt dem Centrum seine Schwäche zum Beweisstein. Dass auch aus anderen Gründen jede Koncession an das Centrum von den liberalen Földen sein würde, braucht kaum wiederholt zu werden. Darüber, dass gerade die Nachgiebigkeit gegen das Centrum und die mit ihm verbundene Schwärzpolitik die Beziehungen anderer Parteien gefährdet und ganz wesentlich zur Entstehung des berüchtigten Satzes „Kein Kanal, keine Röhre“ beigetragen hat, kann keinen aufrichtigen Beobachter entgangen sein. Wenn jetzt dem Centrum für „seine Röhre“ irgend ein Preis geahndet würde, so würde damit die einbahn hier genau gesuchte politische Moral vollständig corruptiert werden.

Über die internationale Richtlinie betrifft die **Kina-Urhau-Pause** äußert sich der frühere deutsche Gesandte in Peking, Herr von Brandt, in seinem soeben erschienenen Buche „Der Jahre chinesischer Politik“, wie folgt: „In dem russisch-chinesischen Geheimvertrag, der am 28. October 1895 von der in Shanghai erscheinenden „North China Daily News“ veröffentlicht worden ist, soll folgende Abmachung stehen: „(9) Aufkland darf in Afrika einen Territorium besitzen, der nicht unter das ganze Jahr hindurch offen ist. Sollten densmal plötzlich militärische Operationen auf diesem Continent ausgeführt werden, so wird es natürlich für die russische offizielle und Stille Meerflotte schwierig sein, fest und noch Gefallen sich zu bereitzen. Da China dies wohl weiß, so ist es bereit, zeitweise an Aufkland den Hafen von Kiao-Tschou (Qiaotouchon) in der Provinz Schantung zu verpachten. In dieser Periode für solche Boot ist auf 15 Jahre begrenzt. Nach Ablauf dieser Periode soll China alle Kosten, Speise, Materialverluste und Docks, die Aufkland dort während es den genannten Hafen besetzt gehalten) gebaut hat, abtragen. Dazu aber seine Schutz für eine militärische Operation vor, so dass Aufkland nicht vogelich von dem genannten Hafen Besitz ergreifen oder die dazugehörigen Puncte befreien, um so dadurch die Erforschung und den Verkauf der anderen Märkte zu erleichtern. Was die Höhe der Kosten und die Weile, in der sie geahndet werden soll, entstehen, so soll das den Generalstab der Flotte der Ostsee und die Beratung in einem späteren Protokoll bilden.“ 12) Nachdem diese Konvention die Unterschriften ihrer höheren Majestäten (der Kaiser von China und Aufkland) erhalten hat, sind die Bedingungen herstellen in Kraft treten, und, mit Ausnahme der auf Port Arthur, Tschiliou und Kiao-Tschou bezüglichen, den verschiedenen Localbehörden der beiden Reiche mitgeteilt.

Feuilleton.

Das Wahrzeichen der Herrendorfs.

4) Roman von L. Migala. Autorennotiz.

Mein Großvater wollte sprechen, aber mit einer terrifischen Hohndrohung schwatzt sie ihm das Wort ab:

„Sagen Sie doch nichts! Sie haben vielleicht in gutem Glauben an Ihr Recht auf dem Erbe Ihrer Väter glaubt und Ihnen Angestalte daran gedacht, die Sie möglicherweise Andere deraubt. Ich will darauf nicht näher eingehen. Dieser Ring aber, den ich in dem Nachlass meines Großvaters fand, bestimmt mich nicht auch Ihnen, da Sie selbst Ihren unumstößlichen Glauben an das alte Familienkleid ausgesprochen, hinzüglich, dass Ihr Jakob mit Unrecht den Reichstagsgenossen haben, der nach unserer Alten moralischen Überzeugung Ihren Bruder, meinen Schwester, hätte zusammenfassen. Ich will und werde öffentlich nichts thun, um Ihnen über die Nichtigkeit der Documente zu erwidern. Es wäre ja auch völlig徒ios, da noch meine Männer töte, die keinen männlichen Erben hinterlassen hat, das Majorat jetzt doch auf Sie und Ihre Nachkommen übergegangen wäre; aber ich kann Sie nicht in die Übereignung lassen, dass Sie einen Teil der Gnade und Sternberghkeit begehrn, indem Sie mir und meinem Kinde so schweren Schaden tun. Es ist dies einfach Ihre Pflicht, den so schweren Gedächtnissen gegenüber; das Wenige, was Sie mir über Ihren Vater und seine Eltern wissen können, das Sie in Ihrem Bruder und seinem Sohne, seinem ersten Sohne, begangen haben, dem unsre Armut manche schwere Sünde bereitst.“

Sie schaute mich und ließ ihre funkelnden Augen auf meinem Großvater ragen, der sonst von der Entdeckung eines zweiten Rings, als auch von den ihm so eckhaftlos entgegengesetzten Anklagen nichts wußt, als dann zu seinen Gunsten entschieden hatte, den Koch angeklagt. Sie schen alle, doch Ihr schwerer Vorwurf jeglicher Begünstigung entbehrt.“

„Und der Ring? Der Ring, der den Herrendorfs mehr gilt als jegliche gerechte Entscheidung, wie steht es damit?“

Dieser Ring befand sich eben im Besitz meines Vaters, der von seinem Vorhaben einen zweiten natürlich keine Ahnung haben konnte. Aschendorf aber ist der King, den Sie beharrt und in dem Nachlass meines jungen Onkels gefunden haben, durchaus kein höherer Beweis, denn da nur die eine der beiden Kings der einen kann, bleibt es doch sehr die Frage, welches es ist. Ein verächtliches Lächeln überfließt die unbeschöndete Gesicht und die schwarzen Augen blitzen schadenfrei, als sie entwicke:

„Ich war darauf vorbereitet, doch man diesen Zweifel aufwerfen würde, aber ich war noch zu bestreiten. Die Echtheit des Rings ist wohl leicht zu beweisen, denn ich habe stets gehabt, auch in einer alten Chronik gesehen, dass beim Erthmen des Steinnes die Gestalt eines Zweiges darin sichtbar werden soll.“

Diese Worte brachten plötzlich Leben in die bis dahin reglose Gestalt meines Großvaters. Haltung sprang er auf und rief:

„Genug, genug, so lautet die Sage. Mein Bruder und ich waren als Kinder stets gegenseitig, dies Wunder zu sehen, und waren unser Vater oft, uns den Ring des Zweiges zu zeigen, aber so bereitwillig er sonst jeden unserer Wünsche erfüllte, diesen verachtete er und stets; wie bekommt den seltsamen Stein nie zu sehen.“

Als er mir ihn seinem Sterbedeck übergab, war ich zu bestreit, um ihn bestens zu betrachten. Später half er mich nicht, um die Neugier dazu zu trachten, die gehänselnde Gestalt des Zweiges in dem Ringe hervorzuheben, aber ich habe den Nachschlag nicht gemacht und da er erfolglos blieb, habe ich eben das Ganze nur als Sage aufgefasst. Dazu bestimmte mich auch noch diebendes Umstand, dass sich auger jener Chronik nirgends auf die Wunder beziehende Documente vorfinden und dass mein Vater niemals die Probe machen möchte. Dass ich dennoch Ring für den edlen Helt, lag in der stellvertretenden Weise, in der mein Vater mit Stethos überging.“

Was Sie mir Sage halten, ich kenne den Ring vornehmlich, wollen Sie jetzt noch einmal die Prüfung des Rings vornehmen?

„Ich glaube nicht daran und bin von der Erfolgslosigkeit der Prüfung überzeugt, doch da Sie darauf bestehen, will ich Ihnen Wunsch erfüllen.“

Mit einer zögerlichen Bewegung trat er an den Schreibtisch und stülpte ein daraus befindliches Wandschild an, über dessen Flamme er nun den Stein des Rings hielt. Aber so sehr er ihn auch erhielt, er blieb unberührt, keine noch so scharfe Beschädigung vermochte irgend eine Gestalt darin zu erkennen. Mit einem triumphierenden Lächeln sah er sich jetzt das schwere Weib und brachte den Ring, den sie mitgebracht hatte, an die Flamme. Raum war er erwartet, als auf dem hellen Kreissel, deutlich erkennbar, sich in feinen Linien die Gestalt eines Zweiges zeigte.

„Nun, halten Sie die Überlieferung noch für eine Sage?“

Sie schaute sie spöttisch. Sie gebrochen lant mein Großvater in einen Schell und sang sein Lied in beiden Händen.

„O, mein Bruder“, sang er sich wie ein Söldner aus seiner Brust, „ich habe Dich wirklich bewahrt, ob, warum schwiegt Du, in dem russisch-chinesischen Geheimvertrag, der am 28. October 1895 von der in Shanghai erscheinenden „North China Daily News“ veröffentlicht worden ist, soll folgende Abmachung stehen: (9) Aufkland darf in Afrika einen Territorium besitzen, der nicht unter das ganze Jahr hindurch offen ist. Sollten densmal plötzlich militärische Operationen auf diesem Continent ausgeführt werden, so wird es natürlich für die russische offizielle und Stille Meerflotte schwierig sein, fest und noch Gefallen sich zu bereitzen. Da China dieses wohl weiß, so ist es bereit, zeitweise an Aufkland den Hafen von Kiao-Tschou (Qiaotouchon) in der Provinz Schantung zu verpachten. In dieser Periode für solche Boot ist auf 15 Jahre begrenzt. Nach Ablauf dieser Periode soll China alle Kosten, Speise, Materialverluste und Docks, die Aufkland dort während es den genannten Hafen besetzt gehalten hat, abtragen. Dazu aber seine Schutz für eine militärische Operation vor, so dass Aufkland nicht vogelich von dem genannten Hafen Besitz ergreifen oder die dazugehörigen Puncte befreien, um so dadurch die Erforschung und den Verkauf der anderen Märkte zu erleichtern. Was die Höhe der Kosten und die Weile, in der sie geahndet werden soll, entstehen, so soll das den Generalstab der Flotte der Ostsee und die Beratung in einem späteren Protokoll bilden.“

„Dazu kommt die ganze Sache unbemerkt hinter einem Fensterbrett mit angehängt und angehört mit der ganzen Regie meiner Eltern, dabei aber mit einem über dies jugendliche Alter hinzuweisenden Verstande verfastigt. Auch jetzt sieht ich mich ganz auf in großer Spannung, was sich nun weiter ereignen werde. Als mein Großvater so völlig verunsichert wurde, trat er sofort in die höchste Erregung und schrie: „Was Sie mir sagen, das ist ein verfluchtes, selbststötziges Weib, das mich immer mehr mit Zorn gegen das so gewaltige und lebhafe kleine Ding erfüllt.“

„Verzeihen Sie mir den Schmerz, den Sie Ihnen bereitet haben, ich kann nicht anders handeln; ich bin in Ihrem Hause meine Heimat finde, mögliche es klar zwischen uns werden. Verzeihen Sie nun, was mich nicht ungefähr zu machen ist, die Thatsachen lassen sich nicht ändern, und wie wollen nicht vorher gründen, was mein Vater veranlassen könnte, einen solchen Ton.“

„Als mein Vater das zu hören bekam, legte er sich auf sein Bett und schlief ein.“

„Wie kann ich Ihnen helfen?“

„Sie schaute sie spöttisch und wie ich es dann aufgefasst habe, so ergab sich es mir.“

„Frau von Herrendorf war bald heimlich bei uns und da Großvater sie gehabt, ja es als eine besondere Gunst erachtet hatte, dass sie kein Haus als ihre Heimat aussuchen möchte, so batte sie mich bald die Türen der Regierung eröffnen und alles geschah nach ihrem Willen. Sie war in jener ersten Zeit hinccheinlich höchstwürdig. Inga und mich fühlten sie zu vergöttern und fühlten sie jeden Wunsch zu erfüllen; ihr eigenes kleines Unternehmen machte oft und zwielichtig.“

Dennoch konnte ich kein Vertrauen zu ihr fassen; es ist mir bis heute noch unerklärl, inwieweit, meinem Vater ging es eben.“

„Sie mehr als die anderen“

</